

# Numismatische Miscellen = Mélanges numismatiques

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **10-12 (1960-1963)**

Heft 47

PDF erstellt am: **06.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

poliert) könnte, wenn es der Zufall will, halbwegs stimmen und plausibel sein, trotz der angewandeten Methode.»

Klärend und fördernd hätte die Kritik vielleicht werden können, wenn Rosen die «kraß einseitige» Liste der Waren durch Ergänzungsvorschläge und Angabe seiner Wünsche über die Gewichtung erweitert hätte. Dann wäre wohl allen unvoreingenommenen Lesern schnell klar geworden, daß sich derartige Wünsche nur in der Theorie, nicht in der Praxis erfüllen lassen und warum ich mich an die Lösung des Kaufkraftproblems «anders herum» gemacht habe. Der vorhin genannte Prof. Hoffmann sieht meine Methode im Gegensatz zu Rosen denn auch richtig, wenn er in seiner Besprechung des 1. Bandes sagt: «Der Verfasser ist den mühseligen Weg über die Preise gegangen. Von den Preisen der Zeit um 1939 wendet sich der Blick rückwärts auf die Preise in früheren Jahrhunderten, und damit wird der Multiplikator für die Kaufkraft der alten Münzen und Währungseinheiten gefunden. Das Geld wird also nicht als eine absolute Größe genommen, die als Pfeiler im Wirtschaftsraum steht, nach der sich alles zu richten hat, sondern es wird gesehen als Bewegter der Wirtschaft in den Preisen und durch die Preise. Diese Auffassung gibt den gewonnenen Daten ihre Festigkeit und offenbart zugleich den Wandel der Lebensverhältnisse im jahrhundertlangen Geschehen des sozialen Ablaufs.» Damit möchte ich Herrn Dr. Rosen eine Überprüfung seiner Kritik und mich von ihm sine ira et studio empfehlen.

## NUMISMATISCHE MISZELLEN — MÉLANGES NUMISMATIQUES

### 35. Zu Pantikapaion



Im Heft 45 der Schweizer Münzblätter (August 1962) berichtet K. Welz über einen von ihm neuerworbenen Obol<sup>1</sup> von Pantikapaion<sup>2</sup>. Nach seinen eigenen Worten ist ihm die Erklärung des auf der Rückseite des Gepräges dargestellten Gegenstandes nicht gelungen, und die von anderen Numismatikern gegebenen befriedigen ihn mit Recht nicht. Der von englischen Fachkollegen<sup>3</sup> vorgetragene Erklärung, es handle sich um einen Bienenkorb, vermag er infolgedessen ebensowenig beizustimmen wie der Ansicht D. B. Schelows<sup>4</sup>, hier sei ein Leuchtturm wiedergegeben. Denn ein Bauwerk, wie es ein Leuchtturm im allgemeinen nun einmal ist, wird auch auf Münzen anders dargestellt<sup>5</sup> als das Objekt auf den Geprägten von Pantikapaion. Es bedarf indessen keiner erheblichen Überlegungen zur Erklärung des fraglichen Gegenstandes, wenn man sich dessen Formen einmal genauer ansieht.

Da wächst aus einer Standplatte ein säulenartiger Schaft, jedoch mit gekehlter Wandung. Dieser Schaft trägt eine breite Krempe, von der links und rechts je zwei schnurähnliche Gehänge herabbaumeln. Über dem Ganzen sitzt eine halbkugelförmige Haube von etwas größerem Durchmesser als der Schaft hat.

<sup>1</sup> Oder ist es ein Diobol reduzierten Fußes?

<sup>2</sup> a. O. S. 6 m. Anm. 4.

<sup>3</sup> Sylloge Num. Graec. Fitzwilliam Museum zu Nr. 1584. (*Vorlage unserer Abb.*).

<sup>4</sup> Monetnoje Djelo Bospora VI.–II. W. W. . . ., Moskau 1956, S. 163.

<sup>5</sup> Vgl. z. B. L. Anson, Numismata Graeca Part V, Taf. III, Nr. 107. 109.

Nach der obigen Beschreibung liegt nichts näher, als in diesem Gegenstand ein Thy-miaterion typisch hellenistischer Form zu sehen, wie es sich zum Beispiel im Silberschatz von Tarent<sup>6</sup>, um nur eines für mehrere zu nennen, findet. In seinen eindeutigen und klaren Konturen stimmt dieses mit den auf den nahezu gleichzeitigen Münzen von Pantikapaion wiedergegebenen so exakt überein, daß ein Zweifel an der Benennung von vornherein ausscheidet. Das bienenkorbartige Aussehen der Geräte erklärt sich leicht durch ihre technische Verwendung als Räuchergefäße, die auf hohem Fuß eine Pfanne tragen, abgedeckt durch eine zwecks Durchlassen von Luft durchlöcherter halbkugel- oder eiförmige Haube. Um das im Gebrauch warm werdende Gerät gefahrlos tragen zu können, sind die auf den Münzen nur als Schnüre wiedergegebenen Henkel angebracht. Ich denke, daß hiernach Diskussionen über die Benennung dieses Gegenstandes auf den Münzen von Pantikapaion überflüssig sein werden.

Harald Kùthmann

<sup>6</sup> P. Wuilleumier, *Le Trésor de Tarente*, Paris 1930, S. 48–55, Taf. VII.

---

#### DER BÜCHERTISCH · LECTURES

---

*Tobias Dobrn.* Die Tyche von Antiochia. Verlag Gebr. Mann, Berlin 1960. 62 S. 48 Tafeln.

In der Marmorstatuette einer Tyche im Vatikan hat man lange Zeit die beste Kopie des berühmten Werkes des Eutychides gesehen, das dieser unter Seleukos I. um 300/296 in Antiochia geschaffen hat. Andere waren der Ansicht, daß eine Statuette im Museum zu Budapest ein besseres Bild jenes großplastischen Werkes überliefert habe. Mit Recht beginnt D. daher seine Untersuchung mit einer Zusammenstellung aller bekannten Nachbildungen in Stein, Bronze, Silber und der Münzzeugnisse. Hierin liegt das Hauptverdienst dieser Arbeit, zumal der Vf. drei bisher unbekannte Stücke veröffentlichen kann. Nachzutragen ist seinem Katalog eine Porphyrfigur in Basler Privatbesitz (frdl. Mitt. von Prof. Schefold) und der Orontes in *Ars Antiqua* IV, 1962, Nr. 99, der wegen der Binde im Haar des Flußgottes ein weiteres, bisher unbekanntes Detail bietet.

Besonders ausführlich hat D. die Münzen behandelt. Aus grundsätzlichen Erwägungen soll darauf länger eingegangen werden.

Zweifelloos war es methodisch richtig, möglichst auch alle Münzen heranzuziehen, die die Tyche des Eutychides bzw. eine Variante derselben oder doch eine ähnliche Gestalt wiedergeben, da das antike Münzbild vielfach auf berühmte Werke der Großplastik zurückgreift und so deren Aussehen zumindest annähernd genau überliefert. Das gilt auch für die Tyche von A., wiewohl es sehr schwer fallen dürfte, an den kleinen Münzbildern ebenso «örtliche Umschöpfungen» des Werkes des Eutychides (S. 34) zu beobachten. Was auf diesen Künstler zurückgeht

und was dem Schema der in Kleinasien weit verbreiteten Darstellungen der Tyche als Stadt- und Fruchtbarkeitsgöttin (vgl. F. Allègre, *étude sur la déesse grecque Tyché*, 1899, bes. S. 194 ff.; C. Bosch, *Die kleinasiat. Münzen d. röm. Kaiserzeit* 2, 1, 1935, S. 257) entnommen ist, wird vorerst ungeklärt bleiben.

Die Zusammenstellung des Münzmaterials S. 26 ff., 52 ff. ist leider weithin unvollständig, obwohl man nach S. 7 Vollständigkeit erwarten würde. Sie enthält ferner viele Fehler, Ungenauigkeiten und Mißverständnisse, die dann zu Mißdeutungen Anlaß geben. Nur zum Teil liegt das an der mangelnden Literaturkenntnis. Niemand erwartet, daß ein Archäologe die meist recht umfangreiche numismatische Literatur kennt. Aber in diesem Falle hätte D. mit einem Blick bei D. B. Waage, *Antioch on the Orontes* IV, 2, 1952, S. XI, wo die Münzfunde der Ausgrabungen veröffentlicht wurden, feststellen können, welche wichtigen Einzelstudien vorliegen: G. Macdonald, *NumChron* 1904, S. 105 ff.; E. T. Newell, *NumChron* 1919, S. 63 ff.; A. R. Bellinger, *NNM* 85, 1939.

An einzelnen Beispielen seien herausgegriffen: Die Münzen des Tigranes I., der 83–69 v. Chr. Antiochia besaß, zeigen zum ersten Mal die Tyche des Eutychides, und zwar mit einem Palmenzweig in der Rechten. Sie sind aber nicht während dieser ganzen Zeit geprägt worden, sondern durch Ärenangaben auf 77–73 und durch stilistische Beobachtungen auf 71–69 festgelegt, vgl. Macdonald, *NumChron* 1902, Seite 197 ff. Ebenso lassen sich die Münzen des syrischen Legaten Quinctillus Varus durch Datenangaben auf jedes Jahr zwischen 7 und 4 v. Chr.